

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruckerei: Kerschbamer Dresden  
Hauptredaktion: Kerschbamer Dresden  
Verlag: Kerschbamer Dresden

Verlagsdruckerei: Kerschbamer Dresden  
Hauptredaktion: Kerschbamer Dresden  
Verlag: Kerschbamer Dresden

Druck u. Verlag: Kerschbamer Dresden  
Hauptredaktion: Kerschbamer Dresden  
Verlag: Kerschbamer Dresden

Die einzige Dresdner Zeitung mit Morgen- und Abendausgabe

## „Freiheit und Kraft für die Luftfahrt“ Die Deutsche Luftsportausstellung eröffnet

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. Okt. Am Sonnabendvormittag fand die feierliche Eröffnung der Deutschen Luftsportausstellung (Dela) vor einer großen Anzahl geladener Ehrengäste statt, unter denen man Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Wissenschaft und Wirtschaft sowie des diplomatischen Korps bemerkte. Als Vertreter der Reichsregierung war der Reichsverkehrsminister Freiherr v. Rübenach erschienen, in dessen Begleitung sich der Leiter der Flugabteilung des Verkehrsministeriums, Ministerialdirektor Brandenburg, befand. Von der Reichswehr war neben anderen hohen Offizieren Generalleutnant Kundstedt erschienen. Namens der Stadt Berlin begrüßte Oberbürgermeister Dr. Sahm die Versammelten und betonte, daß Ausstellungen sich heute nicht mehr darauf beschränken dürften, zu zeigen, was geleistet worden sei. Sie müßten sich vielmehr bemühen, in den Rahmen der Kräfte einzuliegen, die gewollt und entschlossen seien.

### Sie zu werden über die entscheidenden Aufgaben der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes.

Diese Voraussetzungen erfüllte die Dela in hohem Maße. Erstlich sei die Tatsache, daß bei dieser Ausstellung sich alle in Frage kommenden Organisationen und Verbände in wahrhaft kameradschaftlicher Weise zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen hätten. Darum werde auch diese Ausstellung dazu beitragen, dem Luftsport zu helfen und Luft und Liebe zum Fliegen zu fördern.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Präsidiums der Dela, Staatsminister a. D. Dominikus, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Frage, ob man es in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Not verantworten könne, zugunsten des Flugports eine solche Ausstellung zu veranstalten, von der deutschen Fliegerei unbedingt zu bejahen sei. Der Flugport könne von sich sagen, daß er ein Pionier für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr gewesen sei, und man sehe, daß Sportvereine, die Hochleistungssteigerungen bauen, der Entwicklung der Wissenschaft und Wirtschaft Pionierdienste leisteten. Auch die Welt-

klage unserer Motorflieger und -fliegerinnen hätten das Interesse an dem deutschen Namen in weite Kreise getragen. Die Dela sei eine Ausstellung mit rein deutscher Gepräge. Man habe sich bemüht, darauf beschränkt zu prüfen, was deutsche Sparsamkeit auf dem Gebiete des Flugports in allen Zweigen leistete. Der deutsche Luftsport liege zur Zeit unter ganz besonderen Bedingungen. Er leide nicht nur unter den Auswirkungen der wirtschaftlichen Not, sondern sei darüber hinaus noch mit ganz besonderen Beschränkungen belastet. Anlässlich der Eröffnung der Deutschen Luftsportausstellung gesei es sich, wieder einmal

mit allem Freimuth und mit aller Offenheit darauf hinzuweisen, daß noch heute das Pariser Luftfahrtsabkommen vom Jahre 1928 bestehe.

In diesem Abkommen sei den deutschen öffentlichen Behörden die materielle Unterstützung des Motorflugports unterstellt. Man warte in Deutschland schon jahrelang darauf, daß die elementarsten Forderungen des Sportlebens von den anderen Nationen Deutschland gegenüber auch auf dem Gebiete des Motorflugports anerkannt würden.

### Reichsverkehrsminister Freiherr von Rübenach

ergriff sodann das Wort zu folgenden Eröffnungs- spruch: „Ich gedenke der Wiedererweckung der deutschen Luftfahrt aus tödlicher Lethargie durch die Hochleistungen der ersten Segelflieger auf der Höhe! Ich gedenke der Opfer an Blut und Gut, welche die deutsche Jugend für den Luftsport und damit für die Erhaltung des Luftfahrts abgab und in einem Jahrzehnt schwerer als in hundertjähriger Knebelung und drückender wirtschaftlicher Not gebracht hat! Das Vaterland wird dieser deutschen Jugend für ihr „Dennoch“ ewig dankbar sein. Ich danke allen, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben. Der deutschen Luftfahrt wünsche ich Freiheit und Kraft! Ich eröffne die Deutsche Luftsportausstellung.“

## Eine Kanzlererklärung zur Gleichberechtigungfrage

Paris, 1. Oktober. Die bereits am Freitag von der „Republique“ angekündigte Unterredung ihres Berliner Sonderberichterstatters mit Reichskanzler v. Papen beschränkte sich auf eine kurze Erklärung des Reichskanzlers über die Gleichberechtigungfrage. Von Papen betonte einleitend,

### daß er dem französischen Ministerpräsidenten gegenüber in Vaucluse den Wunsch nach Abschluß eines deutsch-französischen Konsultationsabkommens zum Ausdruck gebracht habe,

damit die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht getrübt würden. Ein Wiederanbau Europas sei jedoch erst möglich, wenn Deutschland die Gleichberechtigung in der Nationsfrage anerkannt worden sei. Deutschland beabsichtige nicht aufzurufen. Es wüßte aber auch nicht, gerade in dem Augenblick auf die Grundlage seiner Sicherheit verzichten zu müssen, in dem alle anderen Mächte sehr modern gerüstet seien. Die Reichsregierung sei außerdem der Auffassung, daß die führenden Staatsmänner nach der Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands und nach einer allgemeinen Erklärung, daß keiner von ihnen irgendwelche Angriffsabsichten hege, ein Übereinkommen finden würden, das den berechtigtesten Forderungen Deutschlands Rechnung trage.

### Dieses Übereinkommen vorzubereiten, sei jedoch Aufgabe der anderen Mächte.

Die Fortsetzung eines aufrichtigen Meinungswechsels zwischen Frankreich und Deutschland könne diese Aufgabe nur erleichtern, da sie zum besseren Verständnis der beiderseitigen Auffassungen beitrüge. Er habe den größten Wunsch, für den Frieden zu arbeiten, und er erwarte einen modus vivendi, der es der Reichsregierung ermögliche, an den Abrüstungsbesprechungen teilzunehmen.

## Das englische Kabinett sucht nach Auswegen

London, 1. Okt. Der Premierminister hat gestern abend London verlassen, um sich im Norden Englands vor dem Zusammentritt des Parlaments einige Tage der Ruhe zu gönnen. Am Nachmittag hielt MacDonald noch eine Kabinettsitzung ab, in der, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ wissen will, u. a. auch die deutsch-französische Meinungsverschiedenheit in der Abrüstungsfrage besprochen worden sei. Im Kabinettskreis herrsche, so berichtet der Korrespondent weiter, ziemlich einhellig die Ansicht, daß bald ein neuer Versuch unternommen werden sollte, die gegenwärtige Stodung zu beenden, und daß ein solcher Schritt nur von England unternommen werden könne. Ueber den besten Weg

herrsche jedoch keine zweifelhafte Klarheit, und die Erfolgsaussichten dürften im Augenblick jedenfalls gering sein.

Die Äußerungen des Reichsaußenministers über die deutsche Gleichberechtigungsforderung werden in der englischen Presse ausführlich wiedergegeben. Der Eindruck geht dahin, daß Deutschland, wie es in der „Times“ heißt, auf seiner Forderung sehr beharrt. Der „Daily Telegraph“ unterstreicht ebenfalls die Festigkeit der deutschen Haltung. Der „Daily Express“ bemerkt, daß die Äußerungen nichts an Klarheit zu wünschen übrig lassen. In einem Bericht der „News Chronicle“ wird gesagt, daß

### der deutsch-französische Abstand immer größer

werde. Feststehe, daß es der englischen Regierung nicht gelingen sei, die Deutschen zur Annahme einer Abrüstungsentschließung zu bewegen, in der der Teil V des Versailles-Vertrages wieder ercheine. Der Plan, die Abrüstung mit der Sicherheitsfrage zu verknüpfen, der von Henderson mit Vertretern verschiedener Staaten erörtert wurde, sei sehr vage. Am wichtigsten sei, daß die Abrüstungskonferenz unter Führung von England und Frankreich Deutschland den Beweis ihres guten Willens erbringen und durch Annahme des Hoover-Vorschlages einen entscheidenden Anfang mit der Abrüstung mache. Davon sei jedoch bisher nichts zu spüren.

## Paris findet Neuraths Erklärung „senationell“

Paris, 1. Oktober. Die Erklärung, die Reichsaußenminister von Neurath am Freitag den Vertretern der deutschen Presse gegenüber abgegeben hat, wird hier als geradezu sensationell bezeichnet. Die Erklärung des Reichsaußenministers stelle eine direkte Ablehnung des englischen Planes dar, den Henderson bei Wiederannahme der Arbeiten des Abrüstungsbüros den Briten zur Annahme unterbreiten wollte. Der „Welt Pariser“ spricht von einer Art deutschen Ultimatum, das schon jetzt alle Verständigungsbemühungen nutzlos und überflüssig mache. Der „Genset“ Sonderberichterstatter des „Journal“ betont, daß Ministerpräsident Herriot die Ausführungen des Reichsaußenministers mit einem Rächeln ausgenommen habe. Französischerseits sei man nicht böse darüber, daß die Reichsregierung die von Henderson beabsichtigten Vorschläge ablehne. Vertinax bezeichnet im „Echo de Paris“ die Haltung der Reichsregierung auf eine einseitige Vertagung des Versailles-Vertrages. Durch die Ausführungen des Reichsaußenministers mache Deutschland von vornherein jede Verständigung und jede Angleichung unmöglich.

## Hindenburg

Zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten

Unter allen Völkern der Erde ist es immer und zu allen Zeiten das deutsche Volk gewesen, das am schwersten um sein Lebensrecht als Nation zu ringen hatte. Es liegt nicht umsonst im Herzen Europas, also im Brennpunkt aller neuen geistigen Strömungen, die es als erstes Land aufzunehmen, zu erproben und zu klären hat. Naturnotwendig bringt solches Schicksal Unruhe politischer und wirtschaftlicher Natur mit sich, macht es unserem Volke schwerer als anderen, sein staatliches Leben so zu gestalten, daß Ruhe und Sicherheit das Unterpfand eines glücklichen Bürgerlebens werden. Es mag viele unter uns geben, denen diese Aufgabe, Herzland Europas zu sein und dafür alles, was diesen Kontinent in Unruhe versetzt, am leidvollsten auskosten zu müssen, zu hart und zu schwer erscheint. Aber es hat seinen Zweck mit dem Schicksal zu haben, es ist vielmehr unsere Aufgabe, das Unabänderliche zu meistern und aus erstem Kampf Kraft und Selbstvertrauen zu schöpfen. Es ist notwendig, diese tiefe Aufgabe, die uns das Schicksal gestellt hat, zu erkennen, sie in Ehrfurcht und Demut vor dem geschichtlichen Willen entgegenzunehmen, um über die verwickelten Fälle der kleinen und kleinen Geschicke des politischen Alltags hinweg die gestaltenden Kräfte unserer nationalen Zukunft nicht zu mißachten. Nur von diesem Blickfeld aus vermag man die Bedeutung Hindenburgs für unser gegenwärtiges nationales Leben richtig zu würdigen, vermag man zu begreifen, was es heißt, daß der Feldmarschall des Weltkrieges und der Führer unseres Volkes durch wirre Gegenwart in dunkle Zukunft heute auf 85 Jahre der irdischen Wanderung zurückblicken kann.

Das schwere Schicksal des Herzvolkes von Europa verkörpert sich in Hindenburgs persönlichem Schicksal, wie kaum in dem eines zweiten Deutschen. Im Verlauf seines langen Lebens hat unser Vaterland seine höchste Größe erklommen und seinen tiefsten Fall erlitten. Wir müssen begreifen lernen, welche Bedeutung diese deutsche Persönlichkeit für unser Dasein hat. In der wirren, ungewissen Gegenwart, die an der Spitze der Nation ein Mann, der geboren ist in einem Jahrhundert, das heute fast schon ein Menschenalter hinter uns liegt, und der hineintragt in eine neue Zeit, der er, sein Wert, sein Pflichtgedanke und seine Treue im Dienst am Reich den Stempel aufdrückt. Man soll im Streit um Tagesmeinungen und Politik nie vergessen, was es für ein Volk bedeutet, das so mitten im Weltsturm wie das deutsche steht und das so zerrissen und unruhig ist, wie das unruhige, das es von einer ehrfurchtgebietenden Persönlichkeit geleitet wird, die das Werden dieses Volkes und seines Reiches selbst mitgeschaffen hat und die mit ihrem Blut zur Eintauung aller deutschen Stämme beitrug. Schon 1806 bei Königgrätz verwundet, war er Frontsoldat auf den Schlachtfeldern bei Gravelotte, St. Privat und Sedan, nahm er teil an der Kaiserproklamation im Spiegelssaal von Versailles, wurde er im neuen deutschen Kaiserreich berufener Ausbilder der deutschen Armeen. Aus dem verdienten Ruhestand rief ihn der Weltkrieg wieder zu den Waffen, um den Einbruch der Russen abzuwehren und den großen Sieg von Tannenberg zu erlebten. Mit Lude und Hoff zusammen hat er unsere Armeen in den Stand gesetzt, eine Welt von Feinden abzuwehren und im Felde unbesiegt zu bleiben. Gerade in den Tagen des Zusammenbruchs wuchs er zu wahrhaft mythischer Größe. Er, der drei Kaisern gedient hatte, harzte trotz der Bitterkeit, mit der ihn das revolutionäre Treiben in der Heimat erfüllen mußte, auf seinem Posten aus. Er führte das Heer in die Heimat zurück, leitete die Demobilisierung und verhielt durch seine ehrfurchtgebietende Autorität, daß das Chaos der Revolution die letzten Dämme zerbrach, hinter die sich die Revolutionärsführer gesichtet hatten, als die Spartakusführer in den Großstädten sich der Straße bemächtigten. Nachdem die große Aufgabe erfüllt war, das Volk wieder aufzubauen und gleichzeitig aus Freiwilligenregimentern die Grundlage für eine neue Wehrmacht zu schaffen, zog sich Hindenburg zum zweiten Male ins Privatleben zurück. Nur wenige Jahre waren ihm verblieben, dann mußte er erneut, gegen den eigenen Wunsch, das Steuer des Reiches ergreifen.

Man muß dieses reiche Leben vor Augen haben, um sich zu vergegenwärtigen, daß Hindenburgs Arbeit im Dienste des Vaterlandes einen tieferen Sinn hat. Mit Recht wurde einmal gesagt, es gibt keinen Zufall, der 85 Jahre währt. Wer in der Geschichte nicht den mechanischen Ablauf eines blinden Schicksals sieht, wer in ihr vielmehr das Wirken einer höheren Kraft fühlt, wer auch im Leben des Menschen einen Teil davon spürt, der weiß, daß diese außerordentliche Persönlichkeit unserem Volke gefolgt ist, als der getreue Eckhard, der es durch die Stürme und Nöte dieser Zeit geleitet und zu dem es in allen Wirrnissen immer wieder aufblicken kann. Gewiß, Hindenburg ist kein staatsmännisches Genie, kein strahlender Deros, der unser Volk aus den Tiefen unseres Daseins zu irdischen Höhen führen